



Vielfalt ist nur dort ein Problem, wo Einfalt herrscht!
Die Kraft entsteht aus dem Unterschied!

Werkstufenkonzept

Die Schülerinnen und Schüler der Werkstufe haben ihre Vollzeitschulpflicht von 9 Jahren erfüllt und sind berufsschulpflichtig.¹ Die Berufsschulpflicht kann in der Schule am Markt oder in der "Großen InGE" Klasse am BBZ in Kappeln erfüllt werden², die Werkstufe schließt sich als „integraler“ Bestandteil der Schule direkt an die Oberstufe an.³ Im Regelfall umfasst der Besuch der Werkstufe drei Jahre, also die Schuljahre 10-12⁴, längstens jedoch bis zu dem Schuljahr, in dem das 18. Lebensjahres vollendet wird. Die Schülerinnen und Schüler erhalten ein Abschlusszeugnis.⁵ Die Werkstufe hat die besondere Aufgabe, berufliche Grundfertigkeiten und Kompetenzen zu vermitteln und auf ein möglichst selbstständiges Leben als Erwachsener vorzubereiten.⁶

Das Ziel der Schule mit dem Förderschwerpunkt „Geistige Entwicklung“ hat sich verändert: Aus „Selbstverwirklichung in sozialer Integration“⁷ wird nun „Selbstbestimmung und gesellschaftliche Teilhabe“⁸. Dem wird mit diesem Konzept Rechnung getragen.

I. Die Werkstufe als besonderes Angebot der Schule am Markt

Die Schülerinnen und Schüler der Schule am Markt werden in weitgehend altershomogenen und leistungsheterogenen Klassen unterrichtet. Neben diesem gemeinsamen Klassenunterricht, dem ganzheitlichen Unterricht, finden Kursunterricht, Fachunterricht und Arbeitsgemeinschaften in altersgemischten Gruppen statt. Zusätzliche Einzel- und Kleingruppenförderung runden die individuellen Förderangebote ab. Außerdem bieten externe Therapeuten ihre Dienste an. Im Rahmen der offenen Ganztagschule finden an vier Tagen in der Woche verschiedene Nachmittagskurse in und außerhalb der Schule am Markt an. Diese Strukturen gelten grundsätzlich auch für die Werkstufe.

Die Schülerinnen und Schüler stehen am Übergang von Kind- und Erwachsensein, von Schule und Berufsleben. Dieser Übergang soll so selbstbestimmt wie möglich und so unterstützt wie nötig geschehen: *„Die Schülerinnen und Schüler sollen ein Höchstmaß an Eigenaktivität und Selbstständigkeit erreichen.“*⁹ Daraus ergeben sich als Grundsätze:

- die erwachsenenpädagogische Orientierung,
- die persönliche Zukunftsplanung,
- Mitwirkung und Selbstbestimmung
- Partizipation/ Teilhabe am gesellschaftlichen Leben

¹ vgl. SchulG § 20 und 23 Abs. 2

² vgl. SoFVo § 10 Abs. 4

³ vgl. Lehrplan Sonderpädagogische Förderung, 2002 (LP) S. 114

⁴ vgl. SoFVo § 10 Abs. 3

⁵ vgl. SoFVo § 10 Abs. 4

⁶ LP S. 114

⁷ vgl. Lehrplan für die Schule für Geistigbehinderte, Kiel 1982

⁸ u.a. Sozialgesetzbuch IX

⁹ LP S. 110

- Selbstständigkeit und Mobilität
- die Berufsorientierung und -vorbereitung,
- Kooperation, Integration und Inklusion.

Die Schülerinnen und Schüler sollen Fähigkeiten und Fertigkeiten im Sinne von Sach-, Methoden-, Selbst- und Sozialkompetenz erwerben.¹⁰

II. Unterrichtsangebot der Werkstufe

Zum Unterrichtsangebot gehören weiterhin der Themenzentrierte Unterricht, der Kursunterricht Deutsch und Mathematik und der Fachunterricht Sport, Technik und Hauswirtschaft. Hierbei wird das bisherige Angebot durch werkstufenspezifische Inhalte ergänzt.

Dabei wird weiterhin von dem individuellen Leistungs- und Entwicklungsstand der Schülerinnen und Schüler ausgegangen, der in jährlichen Förderplänen und Berichtszeugnissen dokumentiert wird. In den ersten beiden Werkstufenjahren wird ein individueller Förderplan erstellt, der in einigen Bereich werkstufenspezifisch ergänzt und erweitert ist. Im letzten Werkstufenjahr werden stattdessen ein Halbjahreszeugnis in Berichtform erstellt.¹¹

1. Themenzentrierter Unterricht (TZU)

Die Unterrichtsbereiche der Werkstufe orientieren sich an den Lebensbereichen: *„Schwerpunkte des Bildungsangebots für Jugendliche beim Übergang in das Erwachsenenleben sind die Orientierung in der Berufswelt, die Vorbereitung auf das Arbeitsleben und die berufliche Grundbildung. Weitere inhaltliche Bereiche sind Freizeit, Wohnen, Partnerschaft und Sexualität, Gesundheit und Ernährung, Öffentlichkeit, Teilnahme am Verkehr, Medienerziehung und Weiterbildung“*¹² Dies wird besonders im Themenzentrierten Unterricht realisiert, findet aber auch im übrigen Unterricht seinen Niederschlag.

1.1. Arbeit (vgl. auch III.)

- z.B. Berufsorientierung, Berufsvorbereitung, Werkstatt-Praktika, Betriebliche Praktika

1.2. Freizeit

- z.B. Schuldenprävention „Cash oder Crash“, Klassenkonto

1.3. Wohnen

- z.B. Wünschen und Träumen, Wohnformen, Persönliches Budget „Wohnen“

1.4. Partnerschaft und Sexualität

- z.B. Pro Familia

1.5. Gesundheit und Ernährung

- z.B. Gesunde Ernährung, illegale und legale Drogen

1.6. Öffentlichkeit

- z.B. Ämter, Bibliothek

1.7. Teilnahme am Verkehr / Mobilität

- z.B. Teilnahme am Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV)

¹⁰ vgl. LP S. 111

¹¹ vgl. LP S. 111

¹² LP S. 114

1.8. Medienerziehung und Weiterbildung

- z.B. Internet, Computer, Handy, Projekt „Zeitung in der Schule“

2. Fachunterricht Deutsch und Mathematik (Kurs)

Im Fachunterricht Deutsch und Mathematik findet der bevorstehende Übergang in das Leben als Erwachsener und die damit verbundenen nötigen Kompetenzen besondere Berücksichtigung. Dies bedeutet eine enge Vernetzung mit den Themen der Lebensbereiche und die Einbeziehung des erweiterten Begriffs des Lesens, Schreibens und Rechnens. Daraus ergeben sich folgende Inhalte:

- Kenntnis persönlicher Daten (Name, Adresse, Telefon, Familie)
- Zeitliche Orientierung an Tagesstruktur, Uhr, Kalender und Plänen
- Räumliche Orientierung in (un-)bekannten Räumen, auf Karten und Plänen
- Umgang mit Größen (z.B. Geld, Gewicht, Längen)
- Lesen von Gebrauchstexten (z.B. Gebrauchsanweisungen, Fernsehprogramm)
- Schreiben von Merktzetteln, Briefen, Notizen
- Ausfüllen von Formularen
- Umgang mit dem Telefon
- Bedienen von technischen Geräten und Fernbedienungen
- Umgang mit dem Computer, Laptop, I-pad
- ...

3. Übriger Fachunterricht (FU)

Für die lebenspraktisch ausgerichteten Fächer Hauswirtschaft, technisches Werken, textiles Werken, Kunst und Sport gilt die Orientierung an den Erfordernissen des Erwachsenenlebens entsprechend.

III. Teilhabeplanung

1. Persönliche Zukunftsplanung (PZP)

„Persönliche Zukunftsplanung ist ein methodischer Ansatz, mit Menschen mit und ohne Behinderungen gemeinsam über ihre Zukunft nachzudenken, sich Ziele zu setzen und diese gemeinsam mit anderen konkret abzuarbeiten.“¹³

1.1. Lebensordner

1.2. Ich bin

1.3. Ich kann

1.4. Meine Unterstützer

1.5. Meine Traumwolke – meine Schreckgespenster

1.6. ggf. MAP / PATH

¹³ Stefan Doose 2007 (<http://bidok.uibk.ac.at/library/doose-zukunftsplanung.html#id3227086>)

2. Berufliche Teilhabe

Der Bereich der „Orientierung in der Berufswelt, die Vorbereitung auf das Arbeitsleben und die berufliche Grundbildung“¹⁴ kommt in der Werkstufe weitgehend hinzu und nimmt breiten Raum ein: „Formen der Begegnung mit der Arbeitswelt wie Betriebsbesichtigungen, Betriebserkundungen, Betriebspraktika und Expertenangebote unterstützen die berufliche Orientierung und die Vorbereitung auf das Arbeitsleben ebenso wie das Kennenlernen der Werkstatt für Behinderte als ein mögliches Zentrum für Arbeit und Beruf. Eine wesentliche Aufgabe ist eine breit angelegte berufliche Grundbildung, die zur Verbesserung der allgemeinen Lebenschancen beiträgt. Es werden grundlegende Fähigkeiten und Fertigkeiten vermittelt, die später im Rahmen bestimmter Berufsfelder eingesetzt und weiterentwickelt werden können. In der Phase der beruflichen Bildung werden Möglichkeiten zur aktiven Nutzung lebenslanger Weiterbildung aufgezeigt. Die Jugendlichen lernen regionale Angebote kennen.“¹⁵

1.1. Berufliche Grundbildung

...

1.2. Kooperation

Dabei arbeitet die Schule mit diversen Einrichtungen und Betrieben zusammen:

- Kappelner Werkstätten
- Schleswiger Werkstätten
- Holländerhof Flensburg
- Mürwiker Werkstätten
- Tagesförderstätte Munkbrarup
- Tagesförderstätte Schleswig
- verschiedene Betriebe in der Umgebung

1.3. „Übergang Schule-Beruf“

Inklusion meint Teilhabe an der Gesellschaft. „**Inklusion heißt:** Jeder Mensch mit Behinderungen kann dort leben und arbeiten, seine Freizeit verbringen oder sich weiterbilden, wo andere das auch tun. Das heißt, Inklusion meint eine Gesellschaft für alle!“¹⁶

Im Bereich „Übergang Schule- Beruf“ arbeiten wir eng mit dem Integrationsfachdienst Schleswig zusammen. Viele Themenbereiche werden gemeinsam erarbeitet und durchgeführt.

Die Ziele dieser Arbeit sind die

- „Gezielte Vorbereitung der Förderzentren mit dem Schwerpunkt geistige Entwicklung und der Schülerinnen und Schüler, um die berufspraktische Orientierung stärker an den (zu entwickelnden) Bedingungen und Möglichkeiten des allgemeinen Arbeitsmarktes auszurichten,
- Etablierung nachhaltiger Inklusionsstrukturen in den Schulen (Berufswegekonferenz) und in der Region (regionale Netzwerkkonferenz)

¹⁴ LP S. 114

¹⁵ LP S. 114

¹⁶ www.carenetz.org

- Weiterentwicklung der praktischen Nutzungsmöglichkeiten des Persönlichen Budgets, um Schülerinnen und Schülern und anderen Nutzerinnen und Nutzern mehr Wunsch-, Wahl- und Gestaltungsmöglichkeiten für ihre Lebensplanung zu geben.“¹⁷

Die Inhalte gliedert sich in vier Phasen, wobei die ersten beiden während der Schulzeit und die letzten beiden nach der Schulzeit stattfinden:

1. Information der SchülerInnen und Eltern

- Gruppeninformation
- Einzelinformation
- Förderplangespräche
- Zeugnisgespräche
- Projekttag
- Expertengespräche

2. Sicherstellen der betrieblichen beruflichen Orientierung

- Unterrichtsmodule
- Betriebsbesichtigungen
- Vorstellungsgespräche
- Praktika
- Langzeitpraktika
- Auswertung / Reflexion
- Berufswegekonferenz / Berufswegeplanung
- Persönliche Zukunftsplanung / beO / Kukur
- Netzwerk der Förderzentren
- Netzwerkkonferenzen

3. Durchführung der beruflichen Bildung betrieblich und mit Hilfe des persönlichen Budgets

- Konzept des betrieblichen Berufsbildungsbereiches der BAG UB (Bundesarbeitsgemeinschaft Unterstützte Beschäftigung)
- Persönliches Budget
- Netzwerk professioneller und nicht-professioneller offener Hilfen
- individuelle Arrangements
- unabhängige Budgetassistenz

4. Sicherung einer inklusiven nachhaltigen Beschäftigung

„Das Budget für Arbeit nach dem Modell Rheinland-Pfalz ist rechtlich nicht unumstritten. Ein Teil des Persönlichen Budgets wird dafür aufgewendet, um trotz vorhandener wesentlicher Behinderung (SGB XII) einen tariflichen Arbeitslohn in einem Betrieb des allgemeinen Arbeitsmarktes erzielen zu können (70% der Arbeitgeberkosten).

In Schleswig-Holstein ist geplant, im Rahmen der Projektdurchführung zeitnah einen einvernehmlichen Umsetzungsweg zu entwickeln. Für die reibungslose Durchführung der Phase 4 müssen also noch einige Stolpersteine aus dem Weg geräumt werden.“¹⁸

¹⁷ www.carenetz.org

¹⁸ www.carenetz.org

Schulinternes Curriculum - Werkstufe

LT 13: Informationen gewinnen und verarbeiten – mit Medien gestalten

Handlungsfelder:

- Bücherei
- Telefon/ Fax/ Handy
- Aufnahme- und Abspielgeräte
- Computer
- Zeitungswesen

Mögliche Vorhaben:

- Wir besuchen die Bücherei.
- Wir bedienen ein Telefon/ Fax/ Handy.
- Wir surfen im Internet.
- Wir geben eine Schulzeitung heraus.
- ...

LT 14: Wirtschaftlich planen und entscheiden

Handlungsfelder:

- Haushaltsplanung
- Kaufverhalten
- Wohnen und arbeiten
- Bankgeschäfte

Mögliche Vorhaben:

- Wir planen eine Klassenfahrt.
- Wir gehen mit dem Taschengeld um.
- Wir verdienen eigenes Geld.
- Wir eröffnen ein Klassenkonto.
- ...

LT 17: Sich in der Arbeitswelt orientieren und sich auf wechselnde Bedingungen einstellen

Handlungsfelder:

- Jobsuche
- WfB
- Arbeitsmarkt

Mögliche Vorhaben:

- Wir nehmen an „Schüler helfen leben teil.“
- Wir machen ein Praktikum in der WfB.
- Wir arbeiten in einem Betrieb.
- ...

LT 18: Deutschland als Teil Europas und der Welt begreifen

Handlungsfelder:

- Reisen in andere Länder
- Schüleraustausch, internationale Jugendtreffen
- EU
- Globalisierung

- Industriestaaten, Agrarländer
- Rohstoffe, Energie
- Katastrophenhilfe

Mögliche Vorhaben:

- Klassenfahrt in ein anderes europäisches Land
- Kontaktaufnahme mit einer Schule in Dänemark
- Orientierung auf Landkarten
- Kennenlernen der Erdteile
- Kennenlernen eines Industriebetriebes
- Umweltverschmutzung
- Arm und Reich
- Stromerzeugung
- Was macht das „THW“ ?
- ...

LT 19: Kulturelle Angebote annehmen und sich mit künstlerischen Mitteln ausdrücken

Handlungsfelder:

- Kulturelles Leben in der Familie
- Kulturelles Leben in der Schule
- Kulturelles Leben in der Gemeinde Süderbrarup
- Künstlerinnen und Künstler
- Kultur und moderne Medien
- Kunst

Mögliche Vorhaben:

- Freizeitgestaltung innerhalb der Familie
- Sitten und Gebräuche in Schleswig-Holstein
- Kulturelle Angebote in der Gemeinde nutzen
- Kunstausstellungen besuchen
- Kunstprojekt in Kooperation mit Künstlerinnen und Künstlern
- Besuch eines Kunstateliers
- Moderne Medien als Kulturmultiplikatoren nutzen
- Kunstprojekte zu verschiedenen Themen und Techniken
- ...

LT 20: Sich mit der Rolle als Frau / Mann in Partnerschaft, Familie, Beruf und Gesellschaft auseinandersetzen

Handlungsfelder:

- Männer und Frauen in Familie und Beruf
- Wohngemeinschaften
- Gewalt in der Partnerschaft

Mögliche Vorhaben:

- Typisch Frau ? Typisch Mann ?
- Ich ziehe von zu Hause aus.
- Hausfrau – Hausmann
- Wir üben „Nein“ zu sagen
- ...